

Angelus Waldstein OSB

Ein anspruchsvoller Weg

Deutsch-tschechische Schulpartnerschaft und ihre Chancen

Das Gymnasium einer deutschen Benediktiner-Abtei und »eine ganz normale staatliche Schule« in Tschechien pflegen seit 1992 Kontakte und bemühen sich, Brücken zu bauen über einen der tiefsten Gräben der Nachkriegszeit. Der ehemalige Ettaler Schulleiter beschreibt die kleinen Schritte der Annäherung, die mit der Hoffnung auf die Versöhnung der Völker nicht überfrachtet werden dürfen und die dennoch ihren Beitrag dazu leisten.

- Schüleraustausch und Schul-Partnerschaften mit westlichen Nachbarländern sind hierzulande längst eine Normalität, zumal sie mit Frankreich und England, ja mit Nordamerika schon durch das Interesse an den im Lehrplan vorrangigen Fremdsprachen nahe liegen. Allerdings ist oft gerade damit ein Ungleichgewicht verbunden, denn zumal englische Schüler und Schülerinnen interessieren sich nicht in gleicher Anzahl für Aufenthalte an Schulen im deutschen Sprachraum wie umgekehrt. Genau das Entsprechende stellte sich – in umgekehrter Richtung – bald heraus, seit es in größerem Umfang ungehindert möglich wurde, Verbindungen zu Schulen in den östlichen Nachbarländern zu knüpfen. (Rühmliche pionierhafte

Einzelfälle gab es auch schon vor dem Fall des Eisernen Vorhangs.) War es diesseits der Grenzen zunächst der neugierig machende Reiz einer bislang kaum möglichen Jugend-Begegnung, damit aber keineswegs auch ein breitgestreutes Interesse am Spracherwerb, so kam und kommt von der Gegenseite das vitale Verlangen hinzu, eine der beiden gleichermaßen gefragten Fremdsprachen Englisch und Deutsch (bis 1989 nach Russisch als erstem Pflichtfach) durch Auslands-Kontakte und -Aufenthalte praktizieren zu können. Uns jedenfalls brachte die erste Sondierung zunächst einmal einen Berg von Schülerbriefen ein, in denen nach Briefpartnern gesucht wurde – nur einem Bruchteil davon konnte entsprochen werden.

Mehr als Sprachtraining

- Sollte sich nun aber aus solchen Kontakten auf Dauer mehr als nur ein einseitiges praktisches Sprachtraining entwickeln, so bedurfte und bedarf es der Phantasie und des anhaltenden Engagements zumindest einiger Lehrkräfte. Ohne sie kann ein Schulleiter wenig ausrichten, mag er auch als Partner gerade jenes Gymnasium in Böhmen anvisiert haben, dessen Schüler er selbst einmal gewesen war, bevor er nach

1945 an dem von ihm geleiteten Gymnasium weiterstudierte. In der Tat ging bei uns der erste Anstoß dazu von Kollegen aus, mit denen als Abiturienten ich schon einmal – 20 Jahre vorher – Prag erkundet hatte.

Für ein von Benediktinern geführtes Gymnasium in Bayern hätte man eher an eines der nach 1989 neu- oder wiedererstandenen kirchlichen Gymnasien in der Tschechischen Republik als Partner denken können als an eine ganz normale staatliche Schule – auch wenn sie immerhin auf eine 1627 von Wallenstein mit Augustinern gegründete Lateinschule zurückgeht – in Česká Lípa/Böhmisch Leipa, einer vor 1945 zu vier Fünfteln von Deutschen bewohnten Stadt.

Nach einem ersten Besuch und Gegenbesuch der Schulleitungen und der ersten Erkundungsfahrt einer kleinen Schülergruppe bot die Musik eine erste gemeinsame Ebene und zu-

»Angesichts des entchristlichten nordböhmischen Umfelds ist eine Klosterschule in Bayern gleich zweimal Neuland.«

gleich eine Möglichkeit gemeinsamen öffentlichen Auftretens: Im Repertoire des eingeladenen tschechischen Schulchores fanden sich zu unserer Überraschung ein paar lateinische Chorsätze sakraler Musik, womit dieser – wiederum zu seiner Überraschung – am Ende seines Besuches auch in einen Gottesdienst integriert werden konnte. Der darauf folgende Gegenbesuch unseres Schulorchesters führte gar zu gemeinsamen Konzerten in zwei Kirchen, die noch einmal in Mozarts Ave verum, vom tschechischen Chor gesungen, vom deutschen Orchester begleitet, ihren Höhepunkt fanden.

Besuche, Stipendien und Freundschaften

● Mag dies auch ein noch so bescheidener Akzent gewesen sein, er hatte seine Bedeutung angesichts des weithin als entchristlicht zu bezeichnenden nordböhmischen Umfelds der Partnerschule, für die deshalb eine Klosterschule in Bayern gleich zweimal Neuland bedeuten konnte, vorausgesetzt freilich, dass auch die Klosterschüler selbst schon zum christlichen Zeugnis-Geben herangereift und bereit sind. Dazu bot der Ettaler Schulalltag reichlich Gelegenheit, nachdem eine zum 65. Geburtstag des Schulleiters unter seinen Verwandten, Landsleuten und einstigen Mitschülern veranstaltete Sammlung die Möglichkeit eröffnete, jährlich das Stipendium für einen Gastschul-Aufenthalt zu gewähren, vergeben jeweils für ein halbes Schuljahr, um den jungen Tschechen/die junge Tschechin daheim nicht zuviel Schulzeit versäumen zu lassen.

So manche, sogar nach Dauer aussehende Freundschaftsbande sind entstanden, und in den jährlichen Besuchs- und Gegenbesuchsfahrten der Folgezeit konnte sich auch die Lebensvielfalt der zwei Partnerschulen zeigen: in sportlichen Wettkämpfen, in kunstgeschichtlich und ökologisch ausgerichteten Erkundungen unserer Umgebung (»Blauer Reiter«-Spuren in Murnau, Klimaforschung im Zugspitz-Raum), aber auch umgekehrt des nordböhmischen Hinterlandes (Glashütte und Skoda-Werke), in Gastspielen unserer Big-Band und unserer Theatergruppe, schließlich in gemeinsam erlebten Kanu-Kursen auf der oberen Moldau, in deren Verlauf auch zwei Zisterzienserklöster, die Burg Rosenberg und das Weltkultur-Erbe Böhmisch Krumau zu besichtigen waren.

Lasten der Vergangenheit

● Einen bedeutenden Schritt weiter führte das Theater-Gastspiel mit einem eindrucksvollen Stück über Jan Palach, mit dessen Persönlichkeit und Kontext freilich – 30 Jahre nach seinem Tod als aufrüttelnde »lebende Fackel« – deutsche wie tschechische Schüler zuvor überhaupt erst näher vertraut gemacht werden mussten. Erst an diesem Punkt konnte ein Thema in den Blick kommen, das von so mancher Seite idealistisch als das von der Jugend eigentlich zu bewältigende angesehen wird: die Aufarbeitung und Überbrückung der leidvollen gemeinsamen deutsch-tschechischen Vergangenheit. Wenn aber schon die Beschäftigung mit Jan Palach einer Ausgrabung gleichkam, wie fern müssen dann der heutigen Jugend erst die Jahre vor 1945 liegen?

Immerhin entdeckten einerseits so manche deutsche Schüler oder Schülerinnen inzwischen neu, dass ihre Großeltern ja in Böhmen oder Mähren beheimatet waren, und andererseits beschäftigten sich so manche tschechische

Schüler und Schülerinnen in ihren Facharbeiten mit Themen aus der lokalen Geschichte, die nur aus deutschen Quellen zu erschließen waren. Konkret auf beiden Seiten blieb aber zunächst

»Zukunft finden im Kennenlernen der möglich bleibenden, drohenden Abgründe – und ihrer Überwindung«

nur allenfalls der Rat zu geben: Seid lieb und geduldig mit euren Großeltern (oder gar schon Urgroßeltern!), denn sie haben einst Schlimmes erlebt! Und vielleicht auch: Lasst sie doch einmal erzählen und hört ihnen zu!

Dennoch bleibt dieses geschichtliche Erbe ein nicht einfach zu übergehendes oder gar zu verdrängendes, auszuklammerndes Thema: Nachdem in diesem zu Ende gehenden Jahrhundert zuerst die Deutschen sich einer langfristig geplanten, allmählichen tschechischen Unterwanderung gegenüber sahen, bekamen dann Tschechen wie Deutsche mit dem Abtransport der Juden exemplarisch vorgeführt, was zuerst

Die Schulen:

Benediktinergymnasium Ettal (Oberbayern) und Gymnázium Česká Lípa (Nordböhmen)

Der Initiator:

Pater Angelus Waldstein OSB, damals Schulleiter in Ettal, bis 1945 Schüler in Böhmisches Leipa/Česká Lípa

Die Chronologie:

1992 – erste Kontakte, Brieffreundschaften, Besuche von Lehrer/innen, Direktoren und einer ersten Schüler-Gruppe aus Ettal

1993 – Besuche und Kontakte, vor allem über die Musik

1994 – Ermöglichung eines regelmäßigen Stipendiums für tschechische Schüler/innen in

Ettal durch eine Geburtstags-Spendenaktion für P. Angelus

1997 – Aufführung eines Stückes über den Studenten Jan Palach, der sich 1969 am Prager Wenzelsplatz verbrannte, durch deutsche Schüler/innen in Tschechien

1999 – in Planung: eine deutsch-tschechische Litera-Tour: Auseinandersetzung mit Texten und Autoren an den Originalschauplätzen in einem gemeinsamen Seminar beider Schulen.

Die Kontaktadresse:

Oberstudienrat Stör, Benediktinergymnasium, D-82488 Ettal; Tel: 0049/(0)8822/74510, E-Mail: ettal.bengym@gaponline.de

dem tschechischen Volk in abgewandelter Form als Deportation und Assimilation, aber jedenfalls als Auslöschung nach einem »Endsieg« bevorstehen sollte. Folgen hatte das dann aber in entgegengesetzter Richtung, als sich die zwei Drittel tschechischer Bevölkerung von Böhmen und Mähren des dritten Drittels deutscher Bevölkerung entledigten – durch den von den Siegern akzeptierten »Abschub«. Dieses Größenverhältnis 2:1 ist es letztlich, was die Beschäftigung mit dem Thema hier so viel schwerer macht als bei den vielen, ja schier unzählbar gewordenen anderen Vertreibungen ethnischer »Minderheiten« unseres 20. Jahrhunderts.

Literatur als Brücke

● Bisher noch in der Projektierung befindet sich ein Weg, der hier wohl am besten weiterzugehen ist: der Weg über die Literatur, die Dichtung, die sich damit schon gültig befasst und auseinandergesetzt hat, entsprechend jenem am Ende des Ersten Weltkriegs von Hugo von Hofmannsthal geprägten Wort: »In der Gestalt erledigt sich das Problem.«

Der Prager Jude Franz Kafka hat manches in frappanter Weise visionär vorweggenommen, z.B. die in der Folge zweimal über Nacht geschehene Besetzung Prags (»Ein altes Blatt«), der Schweizer Max Frisch hat in seinem »Biedermann und die Brandstifter« nicht zuletzt auch sich selbst ob seiner Naivität gegenüber der Prager Nachkriegs-Demokratie kritisiert, der katholische Tscheche Jaroslav Durych hat in einem noch kaum bekannten Spätwerk die Katastrophe der Vertreibung sublim und exemplarisch gestaltet (»Gottes Regenbogen«), die Sudetendeutschen Franz Fühmann und Josef Holub haben die dahin führende Atmosphäre genial veranschaulicht, in der DDR lebend der

eine (»Das Judenauto«), in der BRD lebend der andere (»Der rote Nepomuk«).

Freilich, es ist ein anspruchsvoller Weg, vielleicht zunächst eher mit Lehrern oder Studenten als für Gymnasiasten gangbar, aber gerade das Jahr, in dem wir, wie schon lange nicht, Krieg und Vertreibung neu erleben, mag uns mahnen, die gemeinsame Zukunft unserer Jugend nicht nur in ihrer goldenen, uferlos fortschreitenden Entgrenzung und Freizügigkeit – mit allen guten und bösen Nuancen dieses Begriffs – zu sehen und zu propagieren, sondern auch im Kennenlernen der möglich bleibenden, drohenden Abgründe – und ihrer Überwindung.

Zurückblickend

*Die besseren Aussichten
eröffnen sich dadurch dass wir
die sonst keine haben
das offen zu sagen beginnen*

*Die Zukunft liegt nicht darin
dass man an sie glaubt
oder nicht an sie glaubt
sondern darin
dass man sie vorbereitet*

*Die Vorbereitungen
bestehen nicht darin dass man
nicht mehr zurückblickt
sondern darin
dass man sich zugibt*

*was man sieht beim Zurückblicken
und mit diesem Bild vor Augen
auch etwas anders tut
als zurückzublicken*

Erich Fried, Gedichte, München 41997, 28.